Glühende Bronzestücke im Ofen vor dem Schmieden. (Bilder: Walter Rohrer)

Ein Manipulator mit Greifer entnimmt dem Ofen ein Werkstück.

Unter dem mächtigen Freiformhammer werden die Teile geschmiedet.

Kreuzaufrichte im Rosenberg

Markus Jedele (Text), Walter Rohrer, Christian Schwager (Bild)

WINTER THURER JAHRBUCH 2015

Seit dem Frühling 2014 überragt ein markantes Bronzekreuz den Turm der katholischen Kirche St. Ulrich im Rosenberg. Es wurde, zusammen mit einem zweiten Kreuz im Altarraum, anlässlich eines Festes aufgezogen und montiert. Die Gestaltung der Kreuze nimmt Bezug auf die Besonderheiten der Kirche aus den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Herstellung war eine nicht alltägliche Aufgabe und eine handwerkliche Herausforderung – ein krönender Abschluss der umfangreichen Kirchenrestaurierung.

Viele Vorbeifahrende, die Winterthur auf der Ausfallstrasse nordwärts Richtung Schaffhausen verlassen, erkennen nicht auf den ersten Blick, dass das weisse und eigenartig skulpturale Gebäude an der Weggabelung zwischen Seuzacher- und Schaffhauserstrasse eine Kirche ist. Zur Bauzeit noch umstritten und von bösen Zungen damals als «Araberdorf» oder «Seelenkläranlage» verspottet, wurde das neue Zentrum der Veltheimer Pfarrei St. Ulrich von den Pfarreimitgliedern von Anfang an sehr positiv aufgenommen. Der aufgeschlossene Geist ist bis heute spürbar.

Geprägt durch das Zweite Vatikanische Konzil

Die Kirche St. Ulrich ist ein repräsentativer Zeitzeuge der Siebzigerjahre. Entsprechend der damaligen Kirchenbautradition weist das Gebäudeensemble der Pfarrei St. Ulrich viele typische Gestaltungsmerkmale auf: Die Kirche ist nicht als solitäres Monument ausformuliert, sondern Teil einer Gesamtanlage, die neben der Kirche ein Pfarreiheim und ein Pfarrhaus umfasst. Dies war eine architektonische Reaktion auf die Aufbruchstimmung, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die katholische Kirche prägte. Entgegen früheren Epochen wurde in den Siebzigerjahren die Horizontale gestalterisch wichtig. Die Gebäude der Pfarrei St. Ulrich sind daher flach gehalten und die Kirche ist in ihrer Höhe zurückhaltend. Städtebaulich wurde die Kirchenanlage zur unfreundlichen Umgebung hin burgartig abgeschottet und um einen Innenhof angeordnet. Dieser Innenhof ist zentraler Treffpunkt für das Leben der Gemeinde St. Ulrich und wird von den Pfarreimitgliedern sehr geschätzt.

Entworfen wurde die Kirche St. Ulrich vom Winterthurer Architekten Felix Lötscher, der schon in der Wettbewerbsphase intensiv mit der Künstlerin Rosa Studer-Koch zusammengearbeitet hatte. Studer-Koch nahm grossen Einfluss auf die Architektur des Kirchenraums und gestaltete das gesamte liturgische Mobiliar. Ihr war ausserordentlich wichtig, dass der Kirchenraum ganz schlicht gehalten war. Nach ihrer Auffassung sollte man auf alles Laute und Selbstherrliche verzichten, um so zu ermöglichen, dass die Kirchenbesucher und Besucherinnen «ganz einfach vor Gott treten können».

Nach über 40 Jahren drängte sich eine umfassende Renovation und Restaurierung auf. Die Restaurierungsarbeiten in der Kirche und am Äusseren der Anlage orientierten sich am Ursprungszustand und hatten das Ziel, die ausdrucksstarke Architektur der Siebzigerjahre wieder erlebbar zu machen. Der Pfarreisaal und die Büros wurden grundlegend umgebaut und in enger Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und dem Künstler und Farbgestalter Thomas Rutherfoord erneuert.

Mehr zeichenhafte Präsenz im öffentlichen Raum

Vor der Restaurierung markierten zwei kleine graue Kreuze am Turm die Kirche St. Ulrich. Sie waren derart zurückhaltend, dass sie, wie auch der Kirchturm, fast gar nicht wahrgenommen wurden. Gemäss Aussage des Architekten Felix Lötscher in der Festschrift zur Eröffnung der Kirche wollte man sich bewusst nicht allzu stark aus dem Stadtbild herausheben und vor allem nicht in Konkurrenz zur benachbarten reformierten Kirche Rosenberg und ihrem Turm treten.

Die Pfarrei St. Ulrich hatte anlässlich der Renovation aber den Wunsch nach etwas mehr zeichenhafter Präsenz der Kirche im öffentlichen Raum des Rosenbergquartiers. Daher schlug der Architekt die Schaffung eines neuen Turmkreuzes vor.

Der Schwertransport mit Kreuz bei seiner Ankunft im Rosenberg. (Bild: Walter Rohrer)

rosenberg
Toggenburger
rosenberg

Das Altarkreuz im Kirchenraum führte von Beginn an zu Fragen. Die Künstlerin Rosa Studer-Koch und der Architekt Felix Lötscher gestalteten den Ambo (das Lesepult) so, dass er in der Vorderansicht ein Kreuz bildet. Die Gemeinde konnte dieses Kreuz allerdings von Anfang an nicht als echtes Altarkreuz akzeptieren. Als eine Gruppe von Gemeindemitgliedern nach Assisi reiste, brachten sie eines der bekannten bemalten Holzkreuze mit, das in der Folge an wechselnden Orten in der Kirche aufgestellt wurde. Im Rahmen der Restaurierung war es daher naheliegend, sich nochmals mit der Frage des Altarkreuzes zu beschäftigen.
So entwarf das Architekten-Kollektiv unter der Leitung von Markus Jedele zwei neue Kreuze. Das kleinere Kreuz steht im Zentrum der Kirche bei den Menschen. Das grosse Kreuz überragt den Turm und zeigt mit seiner Vertikalen zum Himmel und mit seiner Horizontalen zu den Menschen.

Das Menschliche und das Göttliche

Die etwas ungewohnte Proportion der Kreuze entspricht der theologischen Grundhaltung der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den Siebzigerjahren. Der horizontale Balken, der das Menschliche symbolisiert, und der vertikale, der für das Göttliche und Himmelsbezogene steht, sind gleich lang und stehen ausgewogen zueinander. So wie ein Mensch, der mit ausgestreckten Armen dasteht.
In der Materialisierung nehmen die beiden Kreuze Bezug auf die liturgischen Kunstwerke von Rosa Studer-Koch, die aus Eisenbahnschwellen hergestellt sind, sowie auf den Tabernakel, der aus Bronze gefertigt ist. Die neuen Kreuze sind aus massiver Schmiedebronze, einer speziellen Kupfer-Zinn-Legierung, hergestellt. In einer frühen Planungsphase war ihre Ausführung noch als Bronzeguss vorgesehen. Zusammen mit dem Schlosser Walter Rohrer aus Oberwinterthur, der für die technische Umsetzung beigezogen wurde, entstand bald die Idee des Schmiedens. Der Fertigungsprozess des Schmiedens gibt den Kreuzen die gewünschte authentische Oberflächenstruktur und die Hitze des Ofens erzeugt auf der Bronze eine spannende Patina, die die gesuchte Verbindung zu den Werken von Rosa Studer-Koch herstellt.

Das neue Kreuz auf dem Turm der Kirche St. Ulrich.
(Bild: Christian Schwager)

Archaischer Schmiedeprozess

Auch wenn sich alle Beteiligten schnell fürs Schmieden der Kreuze begeistern konnten, zeigte sich bald, dass die Umsetzung etliche Probleme in sich barg. Niemand in der Schweiz und im Ausland hatte Erfahrung mit dem Schmieden von Bronze in den hier gefragten Dimensionen. Es stellten sich unzählige Fragen: Ist es möglich, die Bronzestäbe zu einem Kreuz zu verschweissen? Wie müssen die Schweissnähte gearbeitet werden, damit sie den hohen gestalterischen und technischen Anforderungen genügen? Wie kann das schwere Turmkreuz sicher am Turm über dem Haupteingang befestigt werden? Schon die Beschaffung des Materials erwies sich als unerwartet schwierige Aufgabe. Mit der Muff Kirchturmtechnik AG in Triengen LU, die auch eine Klöppelschmiede für Kirchenglocken betreibt, konnte ein Schmiedebetrieb gefunden werden, der bereit war, diese herausfordernde Arbeit mit all ihren Risiken auszuführen. Die Dimension des grossen Kreuzes mit einer Höhe von 4,4 Metern, einer ebenso grossen Breite und einem Gewicht von 1440 Kilogramm war für alle Beteiligten einmalig.
Nach ersten Schmiedeversuchen im November 2013 wurden in der letzten Woche vor Weihnachten an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Kreuze geschmiedet. Dieser Prozess ist ein eindrücklicher und urtümlicher Vorgang, der seit der Bronzezeit praktisch unverändert blieb. Allerdings stehen heute für die Schmiedearbeiten viel grössere Öfen und hydraulische Schmiedehämmer zur Verfügung. Es war für die angereisten Pfarreimitglieder ein spannendes Erlebnis, dem eingespielten Team bei der Arbeit zuzuschauen. Produktionsleiter Kay Gfeller bediente den Manipulator, ein Fahrzeug mit einer Greifzange, das das Werkstück hält. Silvio Mächler sass am Freiformhammer, den er mit dem Fusspedal millimetergenau steuern kann. Der Hammer besitzt eine Schlagkraft von 100 Tonnen. Die runden Rohlinge aus Schmiedebronze wurden im Gasofen über mehrere Stunden bis auf 1300 Grad erwärmt. Obwohl sie mehrere Hundert Kilogramm schwer waren, erschienen sie im rot glühenden Zustand fast schwerelos. Kay Gfeller ergriff mit der Zange des Manipulators das glühende Stück, fuhr durch den Ofenraum und legte es auf den Amboss unter den Hammer. Silvio Mächler steuerte präzis die Schlagkraft und die Frequenz des Hammers. Kay Mächler schob das schwere Stück langsam und geschickt durch den

Der Winterthurer Schlosser Walter Rohrer montiert das Aussenkreuz an der Fassade der Kirche St. Ulrich. (Bild: zvg)

Freiformhammer, bis aus den runden Zylindern allmählich die rechteckigen Profile der Kreuzarme entstanden. Die beiden arbeiteten beim extremen Lärm des fallenden Hammers, ohne Worte zu wechseln, in selbstverständlicher Zusammenarbeit.

Charakteristische Patina und schlichte Struktur

Während der ganzen Zeit schaute Thomas Muff, der mit seinem Bruder zusammen das Familienunternehmen Muff führt, gespannt zu. Sobald das Bronzestück auf 800 Grad abgekühlt war, musste der Schmiedeprozess unterbrochen werden. Die halb fertigen Werkstücke kamen zurück in den Ofen und wurden wiederum auf die Schmiedetemperatur erhitzt. Die Hitze des Ofens erzeugte auf der Oberfläche die gewünschte Patina und die Energie des Hammers führte zur gewünschten schlichten Struktur. In den ersten Januarwochen 2014 wurden die Teile in die geforderte Länge geschnitten und zu zwei Kreuzen verschweisst. Nach einer Belastungsprobe erfolgte am 25. März 2014 der Transport mit einem Tieflader nach Winterthur. Die beiden Kreuze wurden im Hof der Pfarrei St. Ulrich während einer Woche ausgelegt und konnten von der Gemeinde besichtigt werden. Nach der feierlichen Segnung am 29. März 2014 zog ein Autokran das grosse Kreuz zum Turm hinauf, wo es von Walter Rohrer und seinem Team ausgerichtet und sicher befestigt wurde. Das innere Kreuz wurde in den Altarraum der Kirche transportiert und dort mit einem kleineren Kran aufgerichtet.

Die Aufrichte der beiden neuen Kreuze wurde von vielen Pfarreimitgliedern über Stunden mitverfolgt. Mit Spannung wurden die einzelnen Arbeitsschritte beobachtet und kommentiert. Die fröhliche Stimmung und die Gespräche liessen die Aufrichte zu einem Fest werden. Mit grosser Selbstverständlichkeit stehen die Kreuze nun an ihrem Ort – als ob sie schon immer dort gestanden hätten; eines nahe bei den Menschen, das andere zwischen Himmel und Erde.

Markus Jedele ist Architekt in Winterthur. Walter Rohrer ist Schlosser in Winterthur. Christian Schwager ist Fotograf in Winterthur.